Entomologica Austriaca
www.entomologie.org Band 31: 211–216 Wien, 16.03.2024

Laudatio für Ulrike Aspöck anlässlich der Verleihung des Ernst-Jünger-Preises für Entomologie 2023

Michael Ohl

Citation: Ohl M. 2024: Laudatio für Ulrike Aspöck anlässlich der Verleihung des Ernst-Jünger-Preises für Entomologie 2024. – Entomologica Austriaca 31: 211–216.

Der Ernst-Jünger-Preis für Entomologie des Bundeslandes Baden-Württemberg ist eine prestigereiche wissenschaftliche Auszeichnung, die seit 1985 vergeben wird. Der Preis wurde anlässlich des 90. Geburtstags des Schriftstellers Ernst Jünger (1895–1998) gestiftet. Mit diesem Preis zu Ehren Ernst Jüngers soll dessen literarisches und besonders sein entomologisches Werk gewürdigt werden. Jünger ist in erste Linie als Schriftsteller bekannt geworden, hat sich aber als enthusiastischer Käferspezialist mit einer bedeutenden Privatsammlung auch unter den Entomolog:innen einen Namen gemacht. Der Preis wurde mit Zustimmung Jüngers gestiftet, der anlässlich der ersten Preisverleihung an seinen langjährigen Freund Hans Georg Amsel (1905–1999), einem Microlepidopterologen, selbst die Laudatio gehalten hatte. Seitdem wird der Ernst-Jünger-Preis in einem dreijährigen Turnus verliehen. Bis 2019 sind zwölf namhafte Entomologen ausgezeichnet worden, die von einer unabhängigen Fachjury ausgewählt wurden. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert.

In diesem Jahr wurde mit Ulrike Aspöck aus Wien erstmals eine Frau mit dem Ernst-Jünger-Preis ausgezeichnet. In einer Festveranstaltung am 21.09.2023 im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart wurde Frau Aspöck der Preis von Lars Krogmann, Direktor des Stuttgarter Museums, überreicht. Mit diesem Preis wird Frau Aspöck für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Über eine Dauer von rund sechs Jahrzehnten hat Frau Aspöck die Phylogenie, Biogeografie und Taxonomie der Neuropterida (der Netzflügelartigen), und dort besonders die Raphidiopteren (Kamelhalsfliegen), erforscht. Zusammen mit Ihrem Mann, Horst Aspöck, hat sie zahlreiche Standardwerke zu den Neuropterida veröffentlicht und unsere Vorstellungen von der Evolution und Taxonomie der Neuropterida maßgeblich geprägt.

Ich hatte die Ehre, anlässlich der Preisverleihung die Laudatio zu Ehren von Frau Aspöck halten zu dürfen, die hier in genauem Wortlaut abgedruckt wird:

„Liebe Ulrike Aspöck, lieber Horst Aspöck, lieber Lars Krogmann, sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Sperling, liebe Anwesende,

es ist mir eine große Ehre, mit einigen wohlmeinenden Worten die Verleihung des Ernst-Jünger-Preises an dich, Ulrike, schmücken zu dürfen. Eine Ehre ist mir dies aus mehreren Gründen. Zunächst gibt es wohl kaum eine Persönlichkeit in der internationalen und der deutschsprachigen Entomologie, die es mehr verdient hat, für ihr

Abb. 1: Die Preisträgerin Ulrike Aspöck während ihres Festvortrags anlässlich der Verleihung des Ernst-Jünger-Preises am 21.09.2023 in Stuttgart. Foto: Arnold Staniczek, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart.

Lebenswerk mit dieser prestigereichen Auszeichnung bedacht zu werden, als Universitätsprofessorin Dr. Ulrike Aspöck. Sie ist, und das sei durchaus nicht nur nebenbei erwähnt, die erste weibliche Preisträgerin in der 37-jährigen Geschichte dieses Preises.

Ich selbst habe Ulrike Aspöck noch aus der Zeit meiner Dissertation an der Universität Göttingen unter der Betreuung von Rainer Willmann persönlich kennengelernt. Auch wenn ich mich zu diesem Zeitpunkt schon längst den Hymenopteren, also den Hautflüglern, zu denen die Wespen, Bienen und Ameisen gehören, verschrieben hatte, liebäugelte ich auch mit den Neuropterida, also den Netzflüglern im weitesten Sinne, die innerhalb der holometabolen Insekten, also derjenigen mit einer vollkommenen Verwandlung, eine so eminent wichtige Rolle spielen. Nicht zuletzt verdanke ich die Anregungen zu meinem Seitenflirt auch meinem Doktorvater Rainer Willmann, der mir die Arbeiten von Ulrike Aspöck und ihrem Gatten und beinahe lebenslangem wissenschaftlichen Kooperationspartner Horst Aspöck stets ans Herz gelegt hat. Er pflegte mir augenzwinkernd zu sagen, in gewisser Weise hätten die Aspöcks die Kamelhalsfliegen überhaupt erst erfunden.

So war es selbstverständlich, dass ich bei meinem ersten Besuch in der Hymenopterensammlung des Naturhistorischen Museums in Wien – damals noch betreut von Maximilian Fischer – auch bei Ulrike Aspöck vorstellig wurde. Du, Ulrike, kannst dich an unser erstes Zusammentreffen auch erinnern, wie ich weiß, und es fallen dann regelmäßig Worte wie „bubenhaft“ und „blonde Haartolle“. Ich war voller Respekt und Ehrfurcht, die berühmte Grand Dame der Neuropterologie und Entomologie kennenlernen zu dürfen. Ulrike Aspöck hat mich jungen Spund warmherzig empfangen und mir das Gefühl vermittelt, in meiner jugendlichen Begeisterung ernst genommen zu werden. Was kann man sich als junger Nachwuchswissenschaftler mehr wünschen?

Es sollten seit unserem ersten Zusammentreffen einige Jahre vergehen, bis ich mich selbst aktiv einer Teilgruppe der Neuropteren widmen sollte. Über die Jahre sind Ulrike Aspöck und ich einander auch persönlich nähergekommen, und ich bin stolz und erfreut, dass wir seit langem nicht nur Kollegen, sondern einander freundschaftlich verbunden sind und wir mit Interesse und Wohlwollen uns und unsere Familien dabei mit im Blick haben.

Ulrike Aspöck kann nicht nur auf ein langes, sondern insbesondere ein produktives und vielfältiges Lebenswerk zurückschauen. Über sie, ihr Leben und ihr wissenschaftliches

Œuvre sind zahlreiche Veröffentlichungen mit insgesamt mehreren Hundert Druckseiten verfasst worden, nicht zuletzt von ihrem Mann Horst. Schon vom Titel her herausragend ist der „Wissenschaftshistorische Blumenstrauß“ von 2012, anlässlich Ulrike Aspöcks 70sten Geburtstags. Die Liste ihrer Vorträge, Auszeichnungen, der von ihr entdeckten Arten, ihrer Koautoren und ihrer Reisen und Expeditionen ist lang und ließe sich hier nicht ansatzweise wiedergeben. Allein ihre Publikationsliste umfasst inzwischen rund 330 Veröffentlichungen, eine wahrlich beeindruckende Zahl.

All das nahm seinen Anfang 1963, als Ulrike Aspöck begann, angeregt durch ihren Mann Horst, den sie im Jahr zuvor geheiratet hatte, sich intensiv in die Raphidiopteren und Neuropteren einzuarbeiten. Bereits 1964, nur ein Jahr danach, erschienen in Koautorenschaft mit ihrem Mann die ersten Veröffentlichungen über Kamelhalsfliegen. Noch im selben Jahr erschien zudem eine erste große Monografie, die „Synopsis der Systematik, Ökologie und Biogeographie der Neuropteren Mitteleuropas“ (der Titel geht noch weiter: „im Spiegel der Neuropteren-Fauna von Linz und Oberösterreich, sowie Bestimmungsschlüssel für die mitteleuropäischen Neuropteren“). Seit dieser Zeit und über die Jahrzehnte bis heute widmete sich Ulrike Aspöck den Kamelhalsfliegen der Erde. Bisheriger Höhepunkt und zweifellos ein Meilenstein, nicht nur in der Erforschung der Kamelhalsfliegen, sondern überhaupt in der Entomologie, war sicherlich die 1991 erschienene „Monographie der Raphidiopteren der Erde“ mit ihrem Mann und Hubert Rausch als Koautoren. In zwei Bänden mit beinahe 1300 Seiten, 3100 Abbildungen und 200 Verbreitungskarten sucht dieses Werk bis heute seinesgleichen.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen allerdings auch die dutzenden von Publikationen, die parallel zur Entstehung der „Raphidiopteren der Erde“ veröffentlicht wurden, nicht zuletzt auch 1980 ein weiterer Meilenstein der Insektenkunde „Die Neuropteren Europas“ in zwei Bänden. Neben ihrem Mann als Hauptautor waren Herbert Hölzel Koautor des Werkes und Hubert Rausch ein wichtiger Mitarbeiter. Die taxonomischen Arbeiten über Raphidiopteren und Neuropteren setzen sich in Ulrike Aspöcks Schaffen bis in die Gegenwart fort.

Daneben, oder besser gesagt in inhaltlicher Parallelität, beschäftigt sich Ulrike Aspöck intensiv mit Fragen der Homologie der Flügeladerung und der Genitalsegmente, zwei taxonomisch und phylogenetisch außerordentlich wichtigen Merkmalskomplexen. Mehrere wichtige, international wahrgenommene Veröffentlichungen erschienen bis heute zu diesen Themenkomplexen.

Ulrike Aspöck ist bereits seit einigen Jahren formal im Ruhestand, aber ihre Schaffenskraft und ihre Produktivität, ihre Einsatzbereitschaft und ihre Energie, ihr wissenschaftliches Werk fortzuführen, haben nicht nachgelassen. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass – dies möchte ich nicht unerwähnt lassen – das Ehepaar Aspöck im Februar letzten Jahres mit dem unerwarteten Tod ihres Sohnes Christoph der schlimmste Schicksalsschlag ereilte, der Eltern überhaupt treffen kann. Aus diesem das ganze Leben erschütternden Zustand wieder zurückzufinden in einen Alltag, in die Wissenschaft, in die geistige Auseinandersetzung mit manchmal ganz banal wirkenden Themen, zeugt von einer Kraft und Energie, die mich mit großer Bewunderung erfüllt.

Zurück aber zum wissenschaftlichen Werk von Ulrike Aspöck. Der Nicht-Entomologe, der Nicht-Wissenschaftler, mag sich vielleicht fragen, wieso Ulrike Aspöck und auch ihr Mann sich ausgerechnet mit einer im Verhältnis zu anderen Insektengruppen verhältnismäßig artenarmen Gruppe befassen und ihr ganzes Leben diesen seltsamen Geschöpfen

widmen, die viele Menschen kaum kennen. Die vielleicht 6500 Arten der Neuroptera, die man bislang entdeckt hat, und die etwa 250 Arten von Kamelhalsfliegen, die weltweit beschrieben sind, nehmen sich recht zurückhaltend aus im Vergleich zu den vielen hunderttausend Arten der megadiversen Insektengruppen wie den Käfern oder den Hautflüglern. Es gäbe viel zu sagen über die faszinierende Schönheit der Netzflügler und Kamelhalsfliegen, über ihre fantastischsten Anpassungen und evolutiven Strategien, über ihre zentrale Rolle für das Verständnis der frühen Stammesgeschichte der holometabolen Insekten. Ulrike Aspöck könnte darüber sicherlich sofort einen längeren Vortrag halten. Ein Aspekt scheint mir aber wichtig zu sein, der vielleicht verständlich macht, warum gerade die Kamelhalsfliegen und Netzflügler vielleicht die Schlüsselgruppe für Ulrike Aspöcks Forscherleben werden mussten. Sie sind ganz ohne jeden Zweifel eine intellektuelle Herausforderung, sie sind artenreich genug, dass ein Forscherleben nicht ausreicht, versehentlich in ein ruhigeres Fahrwasser der Unterforderung zu geraten, und zugleich sind sie überschaubar genug, dass man sich ihrer vollständigen Erforschung zumindest in manchen Aspekten respektvoll und von Ferne aus annähern kann. In einer von Ulrike und Horst Aspöcks Veröffentlichungen, die den bezeichnenden Titel trägt „Kamelhälse, Schlammfliegen, Ameisenlöwen. Wer sind sie?“, schreiben die Aspöcks zur Erforschung der Biogeografie der Neuropterida: „Unser Ziel — die Erfassung der Verbreitungsareale aller rezenten Neuropterida-Arten — ist ein utopischer Zukunftstraum.“ Und doch ist es möglich, sich diesem Traum anzunähern, ist man bereit, ihm ein ganzes Forscherleben zu widmen. Und wie gut, dass dieser Traum doch nicht erreicht werden kann, bleibt so doch weiterhin genug zu tun. Für Ulrike Aspöck ebenso wie für nachfolgende Generationen.

Ulrike Aspöck hat einmal zusammen mit ihrem Mann eine kleine Publikation geschrieben, 2007 war es, nur ein Abstract zu einer der GfBS-Tagungen, in der ein nicht allzu verbreiteter Begriff vorkommt, für den wir in der deutschen Sprache keine präzise Entsprechung haben. „Zur Systematisierung der Raphidioptera: Serendipity und Analyse“ lautet der Titel des Abstracts. Schaut man in ein einschlägiges Wörterbuch, findet man unter „Serendipity“ Begriffe wie „Zufall“, „glücklicher Spürsinn“ oder „zufälliges Finden“.

Passender aber vielleicht ist folgende Definition: „die Gabe, zufällig glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen“. Tatsächlich steckt in Serendipity der Zufall, aber keineswegs der Zufall in einem ungeordneten Sinn des Würfelns oder des Roulettespiels. Serendipity ist die Art des Zufalls, die uns durch Wissen, Erfahrung und vielleicht auch eine Gabe den Blick in Richtungen lenken lässt, in die andere Menschen nicht ohne weiteres schauen. Dieser wissensgelenkte Blick lässt Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen erkennen, wo Zufallsentdeckungen wahrscheinlich sind. Es liegt in der Natur von Entdeckungen, dass sie nicht vorhersehbar sind. Niemand weiß, auf welcher der griechischen Inseln die nächste unentdeckte Kamelhalsfliege wartet, die vielleicht mit ungewöhnlichen Merkmalen oder ihrer ungewöhnlichen Verbreitung das unvollständige Mosaik unseres Wissens über die Artenvielfalt und Stammesgeschichte der Raphidioptera um ein wesentliches Steinchen bereichert.

Ulrike Aspöck besitzt die der Serendipity innewohnende Gabe, aus ihrem profunden Wissen, ihrer Erfahrung, ihrem wissenschaftlichen Verstehen, glückliche Entdeckungen zu machen. Sie beherrscht wie kaum eine andere das komplexe Zusammenspiel zwischen Serendipity und scharfsinniger Analyse.

Vor jeder Analyse aber steht das Finden. Ulrike Aspöck hat zusammen mit ihrem Mann so viele Länder bereist, in denen sie Raphidiopteren und Neuropteren gesammelt haben,

Abb. 2: Die Preisträgerin zusammen mit ihrem Mann, Horst Aspöck, sowie dem Laudator, Michael Ohl (links), und dem Direktor des Naturkundemuseums Stuttgart, Lars Krogmann (rechts). Foto: Arnold Staniczek, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart.

dass sie hier unmöglich aufgezählt werden können. Die Reiseziele sind dabei nicht nur entomologisch kenntnisvermehrend, sondern auch kulturell perspektiverweiternd. Ein Besuch in ihrer Wohnung mit der Vielzahl von Reiseandenken macht das deutlich.

Wissenschaftliche Entdeckungen aber sind nicht nur Gegenstand des Findens im Sinne von Serendipity, wissenschaftliche Entdeckungen werden erst dann wichtig und relevant, wenn sie von der Gemeinschaft der Wissenschaftler akzeptiert und dadurch Teil des allgemeinen Wissenskanons werden. Viele von Ulrike Aspöcks Arbeiten sind längst Klassiker ihres Gebietes: Man kann ein beliebiges entomologisches Lehrbuch, egal ob auf Deutsch oder in einer anderen Sprache, aufschlagen – und wird immer ihren Namen und ihre Veröffentlichungen finden.

„Es gibt", sagte Vladimir Nabokov, der bekannte Literat und Lepidopterologe einmal, „keine Wissenschaft ohne Fantasie und keine Kunst ohne Tatsachen." Dieser Aphorismus beschreibt treffsicher das beeindruckende wissenschaftliche Werk von Ulrike Aspöck vor dem Hintergrund ihrer nicht weniger beeindruckenden Persönlichkeit.

Schließen möchte ich aber nicht mit Nabokov, sondern mit Ernst Jünger, in dessen Namen dieser ehrenvolle Preis verliehen wird. In einer „Ansprache vor den Bayerischen Entomologen" unter dem Titel „Forscher und Liebhaber" zitiert Jünger Seneca: „Res severa est verum gaudium". Zu Deutsch: „Eine ernste Sache ist ein wahres Vergnügen." Ernst Jüngers Botschaft ist es, dass nur indem man einen Großteil seines Lebens und seiner Schaffenskraft in die Erforschung der Welt steckt und darin das höchste Vergnügen empfindet, ein wissenschaftliches Werk verständlich wird. Schöner als Ernst Jünger könnte

man Ulrike Aspöcks Lebenswerk als die erkennbare Freude an der immerwährenden Beschäftigung mit den Kamelhalsfliegen, den Neuropteren und mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn kaum beschreiben.

Liebe Ulrike, von ganzem Herzen gratuliere ich dir zu dieser wohlverdienten Auszeichnung."

Anschrift des Verfassers

Michael Ohl, Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin, Deutschland.
E-Mail: michael.ohl@hu-berlin.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologica Austriaca

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: 0031

Autor(en)/Author(s): Ohl Michael

Artikel/Article: Laudatio für Ulrike Aspöck anlässlich der Verleihung des Ernst-Jünger-Preises für Entomologie 2023 211-216